

Der Esel muss ein Zebra spielen

Im Kunsthaus Baselland thematisieren der Palästinenser Sharif Waked und die Vietnamesin Thu Van Tran ihr Schicksal im Exil.

Ein Esel steht unter der Dusche und wartet, bis die aufgemalten Zebrastrifen abgewaschen sind. Das Video von Sharif Waked zeigt die Nachstellung einer realen Begebenheit. 2009 wurde in dem vom Krieg zerstörten Zoo in Gaza dieses Ritual jeden Tag an zwei Eseln vollzogen. Morgens anmalen, abends abwaschen. In die Kunst transferiert wird diese Aktion zum doppelbödigen Bild über Schein und Sein.

Das Kunsthaus Baselland widmet Sharif und der vietnamesischen Künstlerin Thu van Tran zwei Einzelausstellungen. Beide Künstler sind erstmals in der Schweiz zu sehen und beide teilen ein Schicksal: Sie leben fern ihrer Heimat. Sharif zog von Nazareth nach Kalifornien. Van

Tran kam als Zweijährige mit ihren Eltern nach Frankreich. Beide Künstler suchen für diesen Zustand des Exils und die Fernsicht auf ihre jeweilige Heimat nach einer adäquaten Sprache.

Der 56-jährige Sharif Waked findet diese, indem er Tradition und Gegenwart auf überraschende Weise aufeinanderprallen lässt. Im Video «To Be Continued» liest ein islamischer Selbstmordattentäter kein Kampfmanifest, sondern aus «1001 Nacht». Die eigene Geschichte zu erzählen, könnte ihn vor dem Tod retten.

In grossformatigen Tuschzeichnungen zeigt uns der Künstler Arabesken – vermeintlich. Durch die Handykamera betrachtet schimmern Worte



Der Esel wartet, bis er kein Zebra mehr ist. Bild: Videostill Sharif Waked

unter dem Ornament hervor: «Settler», für die radikalen jüdischen Siedler in Palästina. Oder «Balagan», ein Wort, das so-

wohl Israelis wie Palästinenser für «Chaos» brauchen.

Ein wippender Fuss der ägyptischen Gesangsikone

Umm Kulthum, die Zerstörung mesopotamischer Kulturgüter oder ein Imagefilm des Museums in Mossul dienen dem Künstler als Folie für weitere Reflexionen über Tradition und Gegenwart. Das ist äusserst sehenswert, weil Sharif Waked nicht einfach anklagt, sondern hinterfragt, und dies mit einer Eigenschaft, die den Nahen Osten, neben dem «Balagan», eben auch auszeichnet: Humor.

Das geteilte Klavier als Symbol für Zerrissenheit

Auf ganz andere Weise richtet Thu Van Tran den Blick auf ihre Heimat. Die in Paris lebende 41-Jährige stellt ein zweigeteiltes Klavier ins Museum, eine Hälfte aus billigem Holz, die an-

dere reich verziert. Die darauf zu spielende Komposition ist fragmentarisch. Ein Sinnbild für die Zerrissenheit von Immigranten. Am Boden der Ausstellungsräume liegen Bronzeabgüsse verdorrter Blätter aus vietnamesischen Plantagen. Symbole für die Zerstörung durch Napalm im Krieg. Auf Fotogrammen erinnert die Künstlerin an Gastarbeiterinnen, die sich in Hongkong als Reinigungskräfte verdingen müssen. Auch hier ernste Inhalte, nicht humoristisch, dafür poetisch umspielt.

Mathias Balzer

Thu Van Tran und Sharif Waked
Kunsthaus Baselland, bis 15. November. kunsthausbaselland.ch.